Die Stadt St. Gallen um die Mitte des 19. Jahrhunderts [Fortsetzung]

Autor(en): **Edelmann, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): **- (1962)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-948711

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

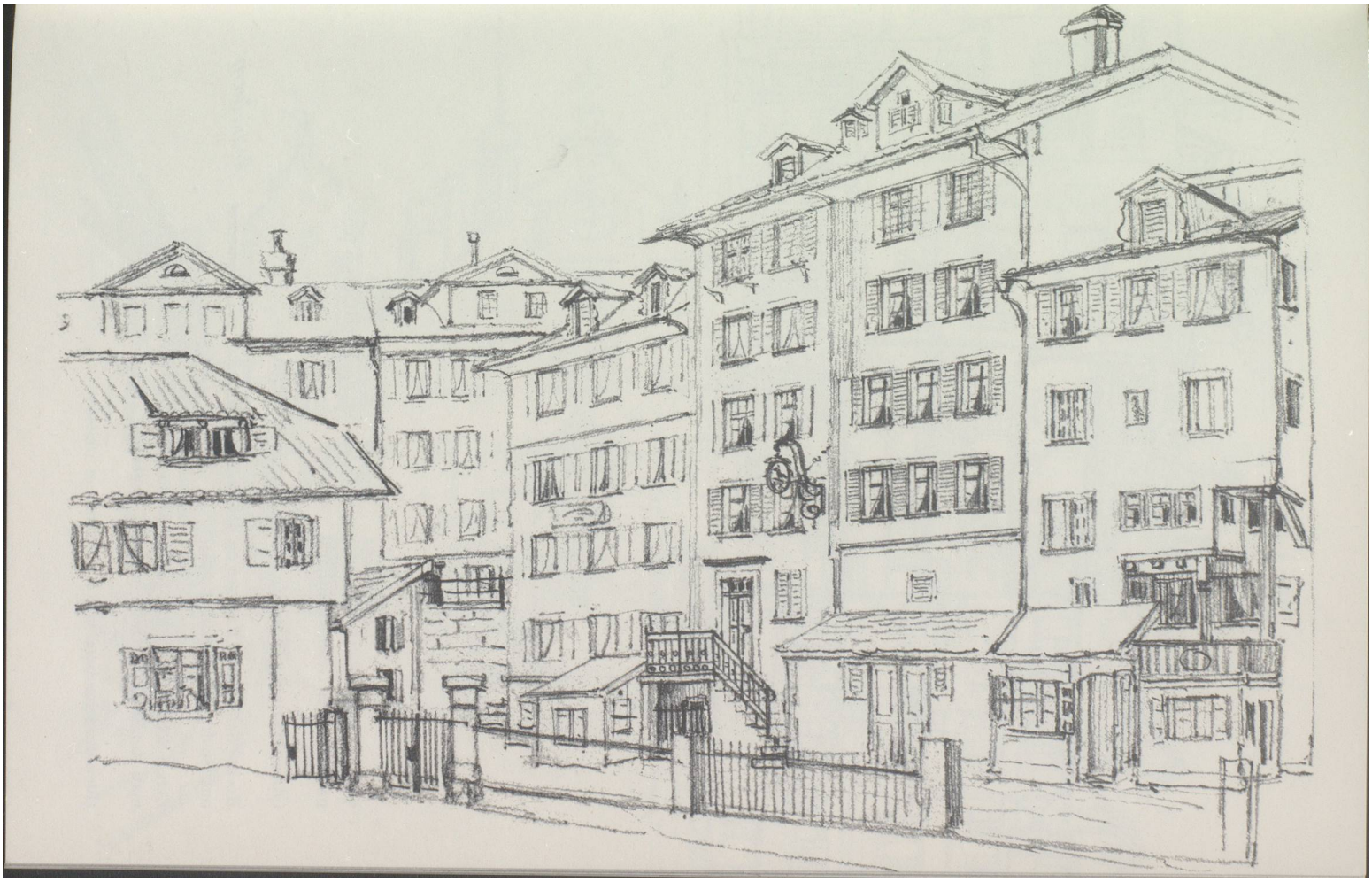
DIE STADT ST.GALLEN
UM DIE MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS

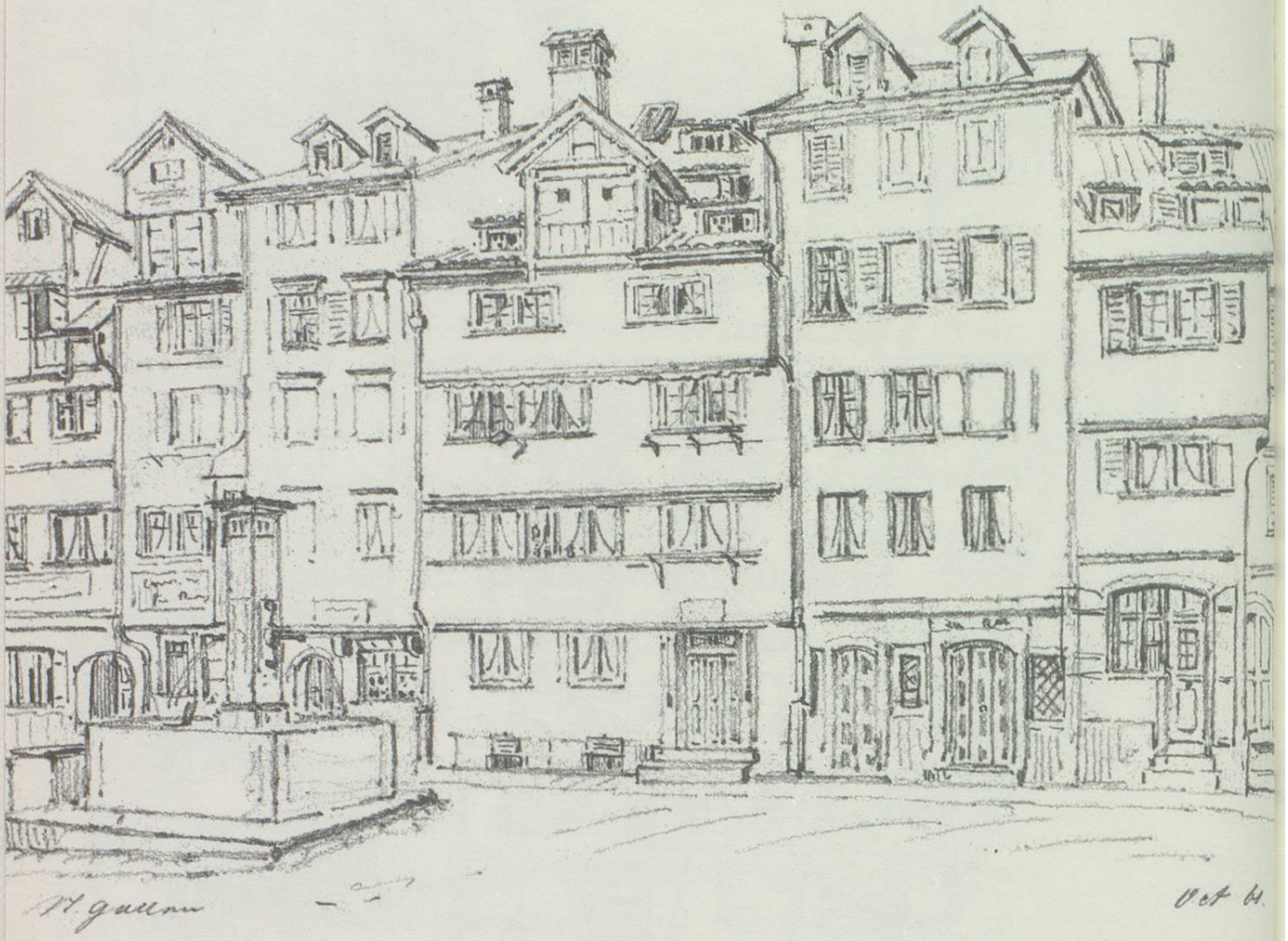
Nach Aufzeichnungen von Dr. Hermann Wartmann

(Fortsetzung von Gallusstadt 1961)

In der Stadt bot vor allem die Marktgasse ein gänzlich anderes Bild als heute. Nicht nur daß sie unten von Rathaus und Stadttor abgeschlossen war – der westlichen Häuserreihe gaben noch der alte «Bären» und das Zunfthaus der Müller das mittelalterliche Gepräge: zwar dienten die «Libetbänke» dort längst nicht mehr ihrer ursprünglichen Bestimmung, der Auslage von Leinwand, und nur das große Bild des «Libetmaas» erinnerte noch an die alte Zunft- und Ratsherrlichkeit; aber noch markierte die behäbige «Brotlaube» den gedeckten Eingang zur «Hinterlauben» dahinter. Oben auf der Ostseite präsentierte sich die St.Laurenzen-Kirche noch in ihrer gedrückten, niedrigen Form mit den Fischbänken, hinter denen nach wie vor mit dem Ruf «Öb er Felche weled?» zum Kauf eingeladen wurde. Im Innern hatte die Kirche noch ihre alte, braune Holzdecke mit dem in der Mitte aufgemalten Wappen eines Stadtbaumeisters Schobinger; sie zu betrachten und dazu über der Orgel die Uhr, deren Zeiger alle fünf Minuten einen fröhlichen Sprung machte, bot der Jugend erwünschte Ablenkung bei einer allzulang geratenen oder sonst nicht gerade unterhaltsamen Predigt.

Weiter abwärts, vom «Granatapfel» bis zum Bürgerspital, bildete die Häuserreihe samt dem großen, offenen Hofe dahinter einen gewaltigen Komplex. An diesen schloß sich unmittelbar, mit dem «Roten Haus» als Ende beim Stadt- (oder Irer-) tor, eine weitere Front an; einzig über den Zugang zur Spitalgasse schwang sich ein «Schwibbogen», der zur «Ilge» gegenüber dem Spital gehörte, eine bedenkliche, tunnelartige Passage, für Leute, die auf Sauberkeit hielten, nicht gerade einladend. An der Vorderfront des Spitals gab es weiter nichts Bemerkenswertes als etwa den mit roten Holzsäulen ausstaffierten Eingang zu der dort unterge-





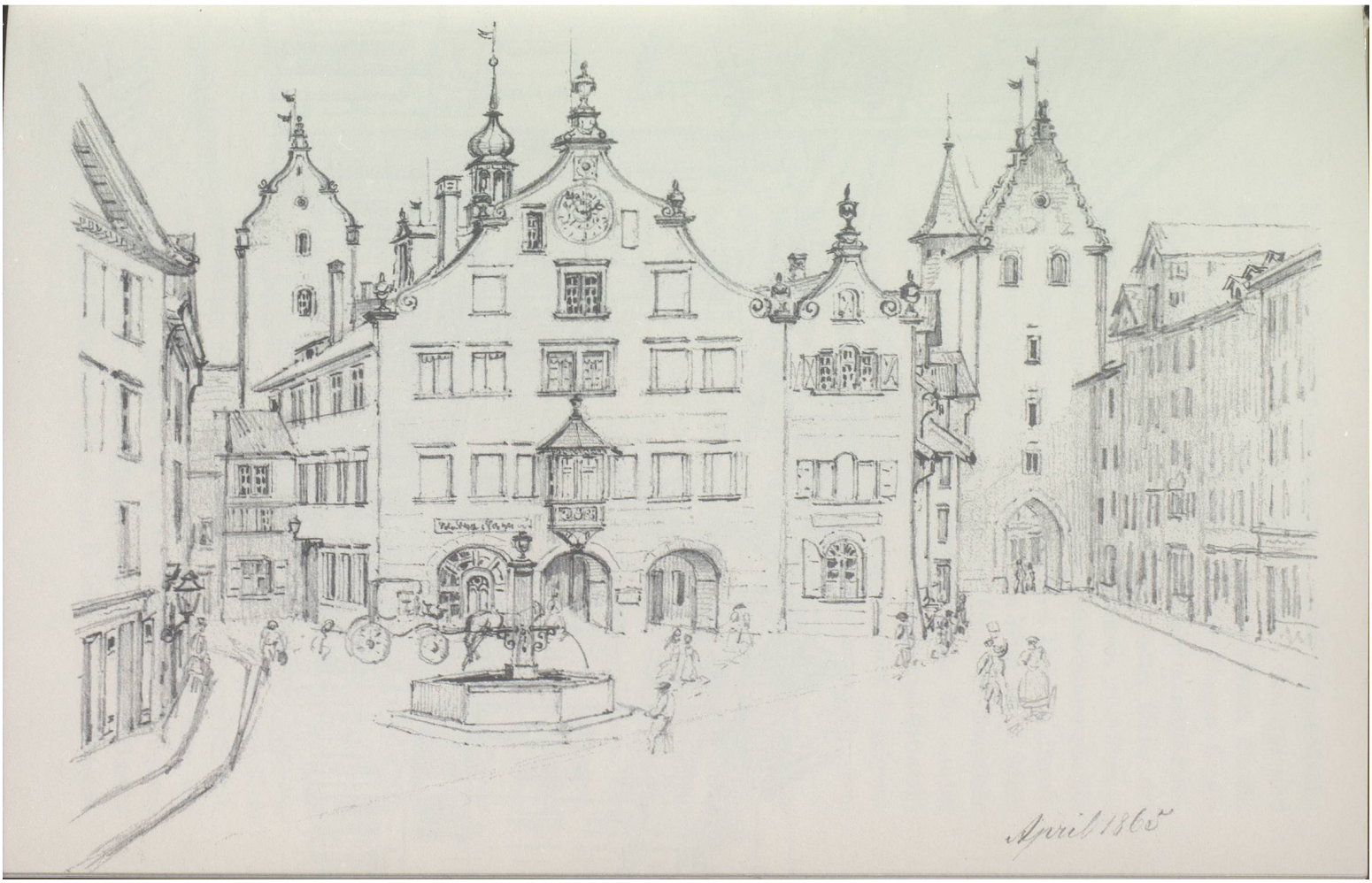
Vorhergehende Seite: Gasthaus zum Raben an der Goliathgasse (ehemals beliebtes Gesellschaftshaus)

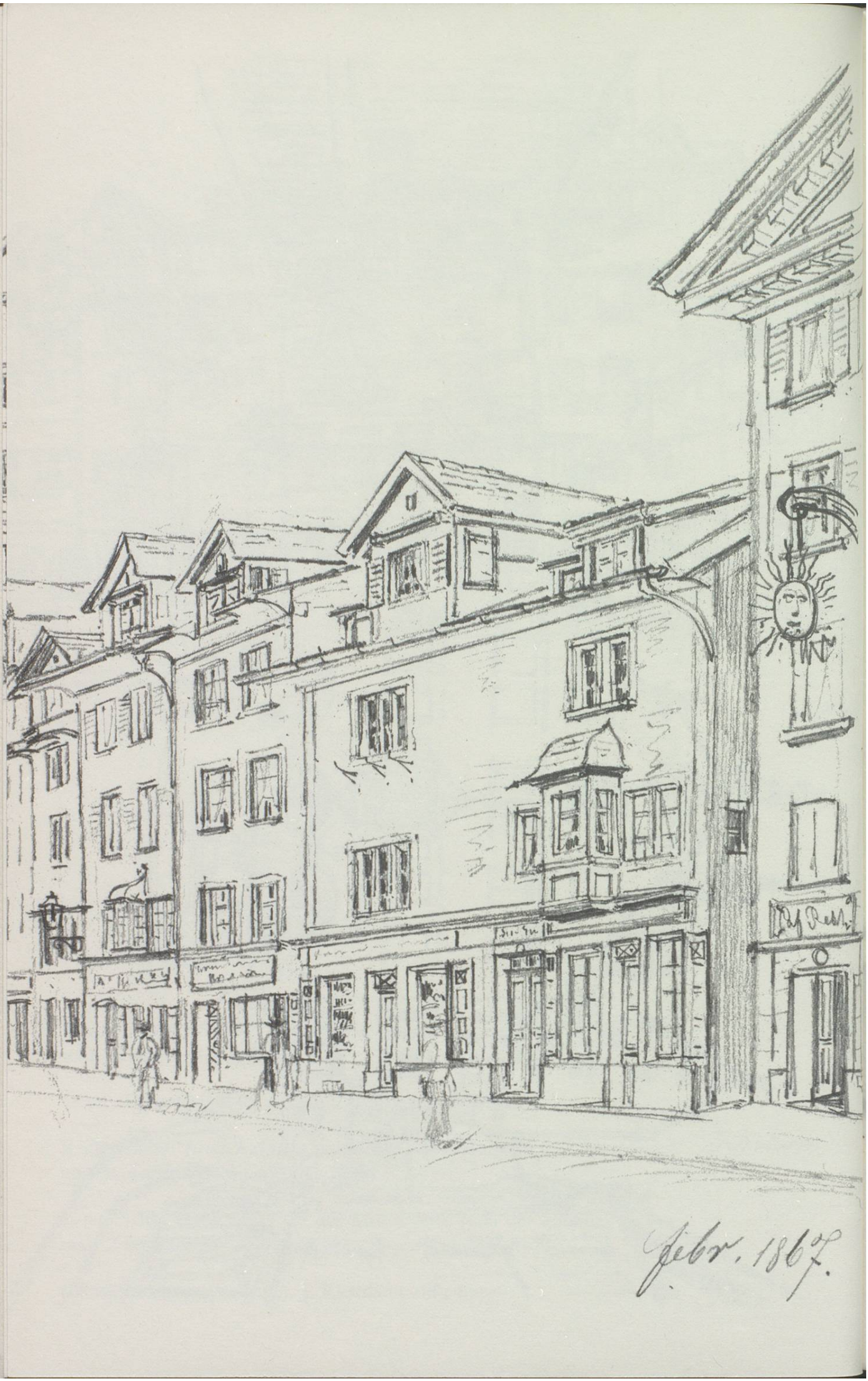
Oben: Häuserflucht an der untern Brüelgasse (ostseitig)

Rechte Seite: Altes Rathaus an der untern Marktgasse mit ~~Schibener~~ Archivturm und Stadttorturm erbaut 1564/1659.

Letzte Seite: Häuserreihe an der Multergasse (von der «Sonne» - ehemals Zunfthaus der Schuhmacher - gegen das «Schiff»)

(Bleistiftzeichnungen von J. J. Rietmann 1861-67)

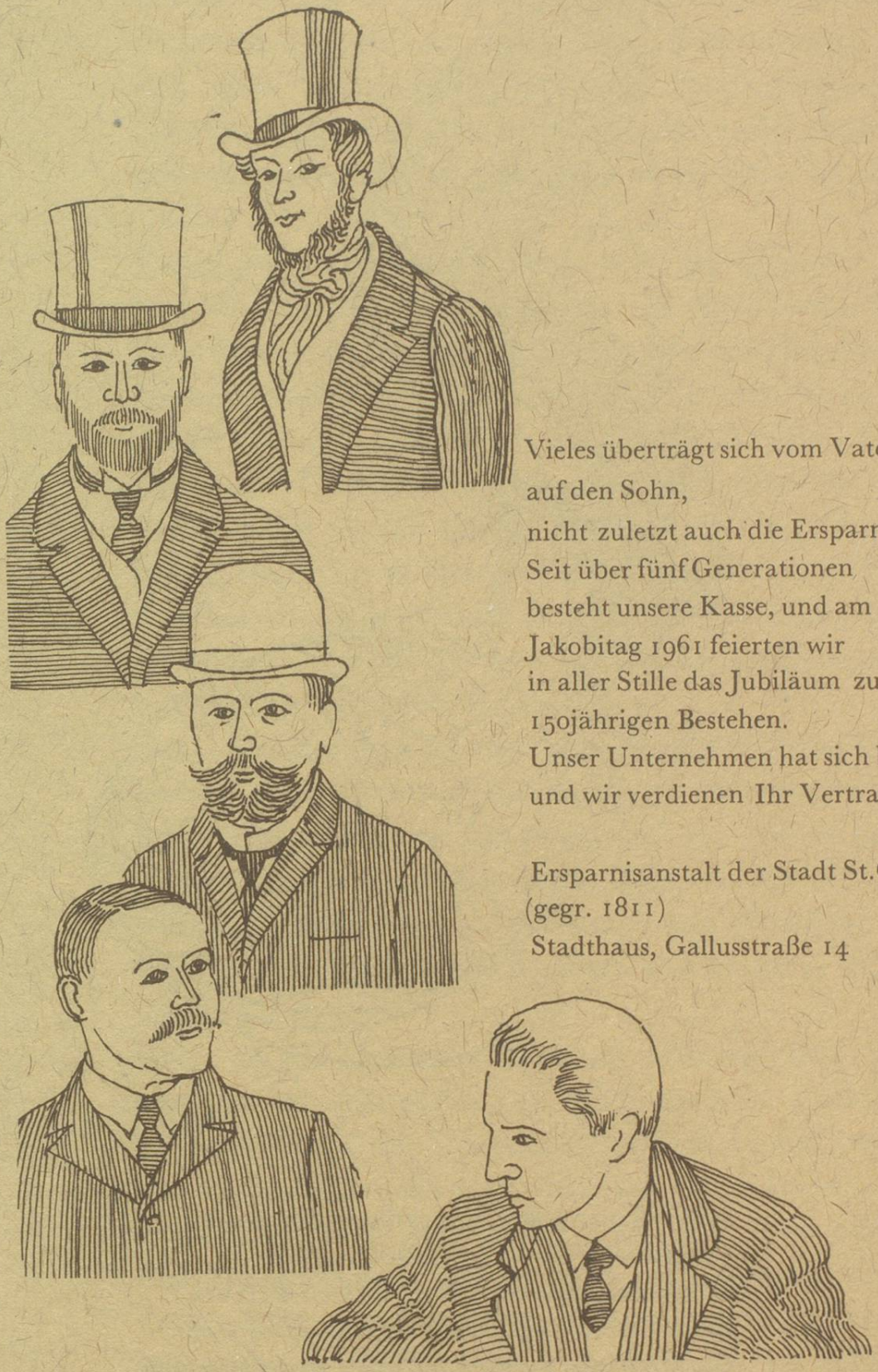

April 1865


Febr. 1867.

brachten Polizeiwache. Ausgänge aus der untern Marktgasse vermittelten einzig das erwähnte Stadttor und daneben die offene Halle unter dem Rathaus, die für den Durchpaß von Fußgängern und Wagen freigehalten war, gegen Marktgasse und Rindermarkt je zwei, gegen die Neugasse einen Torbogen hatte. Unter der Treppe zum ersten Stockwerk des Hauses, wo früher in der großen, freien Laube die Bürgerversammlungen abhalten worden sein sollen, waren zwei kleine Verkaufsläden eingebaut, in deren einem ein Wild Mehl, Mues und Gsöd feilhielt, im andern ein Tironi Pfeifenstöcke und was sonst dazu gehört. Gegenüber, in der andern Ecke, hielt an den Markttagen (Mittwoch und Samstag) der wohlbeleibte Kirchhofer aus der vordern Engelgasse seine mit Recht berühmten Emmentaler und Gruyère-Käse feil.

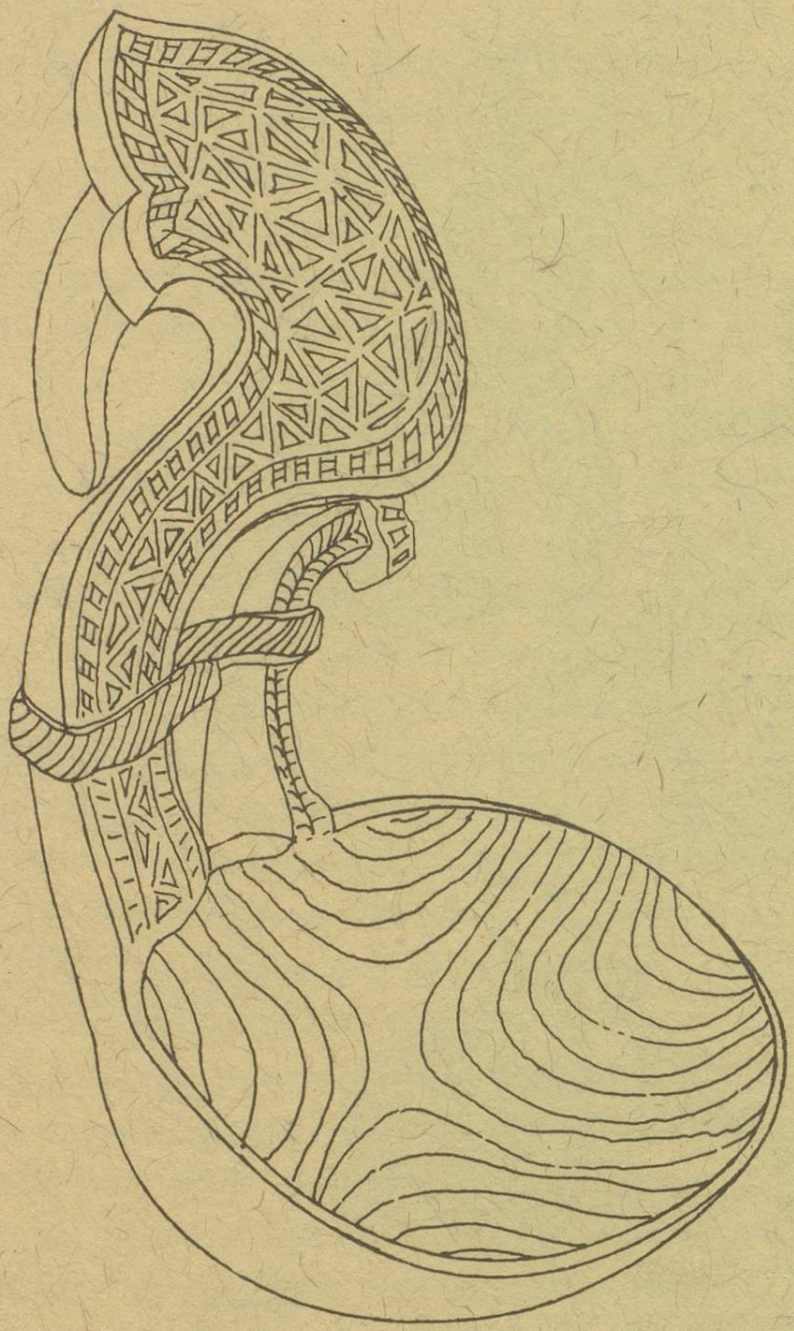
Wie sich die Physiognomie der Marktgasse unten infolge des Brandes von 1875 (?) und des Umbaues verschiedener Privathäuser seither verändert hat, läßt sich allein mit deren Namen andeuten: «Thedy Lorenz» (Genossenschaftsbank), «Tiger», «Laterne», «Große Engelburg» (Glasladen Schlatter), «Kleine Engelburg». Die Neugasse nahm von oben («Freihof» beim Multertor, vor dem Fabricanten und Kaufleute ihre Conferenzen hielten) bis hinunter zu der ans Rathaus angebauten Stadtschreiberei, wo Engwiller (später Scheitlin) die besten St.Galler Bratwürste machte, einen ununterbrochenen Verlauf; nur gegenüber dem Tuchhaus führte bei Beck Kunkler ein gewölbter, schmaler und niedriger Durchlaß zur «Traube» auf den Rindermarkt hinaus. So hieß der ganze Platz, auf dem die gewaltigen Giebelhäuser der Metzg und des Kornhauses standen, vom Schibenertor bis zur Metzgergasse; die nördlich anstoßende Häuserzeile bestand aus lauter schmalen, zusammengebauten Objekten ohne Brandmauern, wie dies auch anderswo, z. B. an der Markt- und Neugasse, der Fall war. Ein ähnlicher «geschmogener» Durchschlupf führte von der untern Brüelgasse zum «Sänger-

häuschen» am Bohl, sofern nicht der Gastwirt zum «Tempel» seinen gepflästerten Durchlaß in die untere Marktgasse offenhielt.
Der offene und weite Platz zwischen Rat- und Tuchhaus diente als Gemüsemarkt, derjenige zwischen Metzg und «Sängerhäuschen» als Obstmarkt (mit gelegentlicher Ausdehnung bis zum Waaghaus [Kaufhaus]). Dieses stand damals noch gemäß seinem ursprünglichen Zweck in vollem Betrieb. Oft genug konnte man zusehen, wie die kyklopischen Ketten von der aus der Westwand vorspringenden Waage herunterrasselten, vom Boden gehoben und riesige Heuladungen samt Fuhrwerk freischwebend gewogen wurden. Das Innere war *ein* großer, freier Raum («Halle» wäre zu schön gesagt), in welchem die Kaufmannsgüter eingelagert waren. An Samstagabenden wurden hier unter gewaltigem Lärm und mit nicht geringerer Kunst die großen «Güterwagen» durch eigens dazu eingestelltes Personal, die «Spenner», geladen (die Fuhrhalterei besorgte früher der St.Galler Türler, später die Basler Firma Oswald). Ich selber habe bis zu 12 Pferden denselben vorgespannt gesehen; auf je dem dritten als dem Sattelgaul schwang ein Fuhrmann seine lange Peitsche. Langsam, langsam bewegten sich die ankommenden und abgehenden hochbeladenen Gefährte über den Bohl. Dies war immer ein fesselnder Anblick, den wir von unserer Wohnung aus mitsamt dem Treiben beim Kaufhaus genossen, und oft genug habe ich mich in und um dasselbe herumgetrieben und mich von den Strohbündeln herunterjagen lassen, die da zum Laden bereitlagen.
Die nördliche Seite des Bohls nahm der Gebäudeblock des ehemaligen Kathrinenklosters in Beschlag, dessen an den Platz anstoßender Trakt damals noch als städtisches Zeughaus diente; in den andern, vielgestaltigen Teilen waren die Stadtbibliothek und obern städtischen Knabenschulen untergebracht: Realschule, Gymnasium, merkantile und technische Klassen mitsamt zwei Lehrer- und einer Pedellenwohnung – daher die allgemein ge-



Vieles überträgt sich vom Vater
auf den Sohn,
nicht zuletzt auch die Ersparnisse.
Seit über fünf Generationen
besteht unsere Kasse, und am
Jakobitag 1961 feierten wir
in aller Stille das Jubiläum zum
150jährigen Bestehen.
Unser Unternehmen hat sich bewährt,
und wir verdienen Ihr Vertrauen.

Ersparnisanstalt der Stadt St.Gallen
(gegr. 1811)
Stadthaus, Gallusstraße 14



Milch, Butter und alles, was damit zusammenhängt, sind typisch schweizerisch und tief ins Volksbewußtsein eingedrungen. Den Wert der Butterzubereitung von damals erkennen wir an einzig schönen Geräten und heute an der einwandfreien hygienischen Verarbeitung zu hoher Qualität.

St.Gallische Butterzentrale
Goßau/St.Gallen, Lagerstraße 16

bräuchliche Bezeichnung «Buebechloschter». Die mitten im Komplex liegende ehemalige sehr nüchterne Kirche diente für die Kinderlehren sowie für den französischen Gottesdienst der in St.Gallen lebenden oder sich hier aufhaltenden ursprünglichen Hugenotten. Östlich, gegenüber der Gasse, lag der «Marstall», in dem die Postpferde und ein paar Spitalgäule einlogiert waren.

Unter «Vorstadt» schlechthin war das Quartier vom Spisertor bis zum Siechenhaus im Lisenbüel verstanden. Dort führte von der Anstalt der mit ansteckenden Krankheiten Behafteten (Aussatz!) über die Straße ein gedeckter Gang direkt auf die Borkirche des Gotteshäusleins. Unmittelbar vor dem Spisertor, ein paar Meter tiefer als die Straße, von der ein Steg hinüberführte, stand das vielbesuchte Bierwirtshaus «Zum Bad», daneben die Scheitlinsche Seifensiederei, das ehemalige «Seelhaus», die ihre Nachbarschaft auch nicht gerade mit Wohlgerüchen beglückte.

Vom Brüeltor aus reihten sich links der Rorschacher Straße bis zum Alten Zoll und zur Ehrenzellerschen Schreinerei «bessere Häuser» aus der Jahrhundertwende; rechts stand am obern Brüel einzig der zweistöckige «Brüelgarten» Moosherrs und draußen, dem «Rebstock» gegenüber, Bächlers Bierbrauerei (später Casino).

Noch ist des Quartiers zwischen Mühlegg und Sankt Georgen zu gedenken: Die Zugangsstraße flankierten zunächst (links) die Dürlersche Schleiferei und (rechts) das «Wiesental»; das war alles. Am Weg zum Mannenweiher, in der Bitzi, standen gegenüber dem schönen Oertlihaus ein paar dazu ausgesprochen kontrastierende Gebäulichkeiten. Über dem Kamm, der Stadt zu, trat mit turmartigem Aufsatz der «Kronberg» (v/o «Kaffeemühle») hervor. Ein ähnliches Türmchen hatte das wohlangesehene Wirtshaus auf dem Freudenberg, das in jenen Jahren an hellichtem Tage zur Mittagszeit in Flammen aufging.